

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 28

Rubrik: Kürzestgeschichte : "Iphigenie - Keine Oper nach Goethe"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

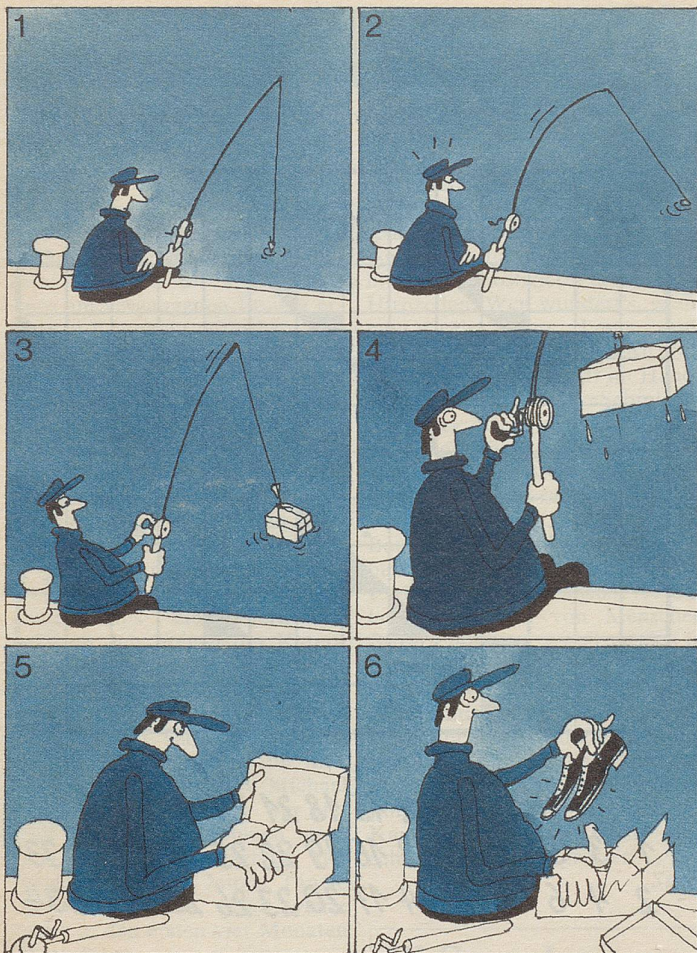
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vorsicht!

An einem Schönheitssalon steht angeschrieben: «Lächelt der jungen Dame nicht zu, die ihr herauskommen sieht – es könnte eure Grossmutter sein.»

Geschäft

«Ihre Kuh war auf meinem Feld und hat alles Gemüse gefressen.»

«Schön. Ich schicke Ihnen morgen einen Liter Milch.»

Heinrich Wiesner

Kürzestgeschichte

«Iphigenie – Keine Oper nach Goethe»

Anlässlich der Basler Uraufführung «Iphigenie – Keine Oper nach Goethe» bewarfen sich die Akteure gezielt mit Dreck. Auch ein Mann aus dem Publikum blieb nicht verschont. Er entledigte sich kurzerhand der Jacke, sprang auf die Bühne und gab zurück. Die Schauspieler ihrerseits nahmen den Erbstoß in den Clinch, worauf er nach der Polizei rief.

Roderich K., der neben drei Polizisten sass, mahnte sie an ihre Pflicht. Sie zuckten mit der Schulter und erklärten: «Das gehört doch zum Stück.»

Josef Sarbach Geschichten aus Visper- terminen

Der «alt Chritzer Hannes» war nicht gerade ein Freund langer liturgischer Zeremonien. Eines Sonntags nun fand der Organist bei einem Zwischenspiel nicht mehr recht aus seiner Improvisation heraus und verzögerte dadurch den weiteren Ablauf des Gottesdienstes. Das brachte unseren «Hannes» schliesslich so aus dem Häuschen, dass er laut aufbeehrte: «Di Plampe drab (Pfoten weg), de hehrt das üf!»

Nach alter Gepflogenheit spielen die beiden Musiken an Fronleichnam auf den Dorfplätzen zwischen 4 und 5 Uhr in der Frühe zur Tagwacht. Die Weisen der «Gebüdemalp» wechseln mit jenen der Tambouren und Pfeifer ab. Während die Veteranenmusik «Repo» hat, verfolgt sie aufmerksam das Spiel der Musikgesellschaft.

«Z Alfonsch Feligsch Konrad» schenkt dabei seine besondere Aufmerksamkeit dem Tambour, der die Wirbel und Schläge am äusseren Rand seiner Ordonnanztrommel anbringt, um das gewünschte piano herauszubekommen, überlegt ein Weilchen und murmelt dann halblaut vor sich hin: «Wenns deschiwärt (um eine Kleinigkeit) witter üs trummot, hets de kei Trumma meh.»

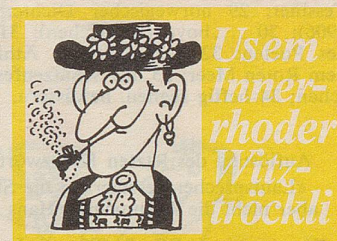
«Z Franzischgisch Eduarli» hatte, da er blind war, stets einen grossen Hund als Begleiter bei sich. Dieser Umstand trug dazu bei, dass Eduard eine Butter ganz eigener Art herstellen konnte. Wenn er nämlich daheim sein «Aich-Chibji» (Butterfässlein) mit «Nidla» einfüllte und sich anschickte, den Stöpsel in regelmässigen Zügen und Stössen auf- und abwärts zu bewegen, da sass sein treuer Bello dicht neben dem Butterfass und leckte jeweils genüsslich den hochkommenden Stöpsel ab...

«Inu altu Waldu», einem ausgedehnten Waldgebiet der Gemeinde, gehen «z Schteibli» und «z Tschantinettji» auf die Jagd. Die Hunde stöbern einen Hasen auf und treiben ihn vor die Rohre der Jäger. «Z Tschantinettji» feuert, was die Büchse hergibt, trifft dabei aber offenbar immer nur den Zick, derweil der Hase

schon wieder in den Zack geflüchtet ist. Wie er noch einmal nachladen will, ruft ihm sein Jagdkollege zu: «Jetz lach sus (lass es bleiben), jetz geit-er de woll afa hässig (schnell) gnüeg!»

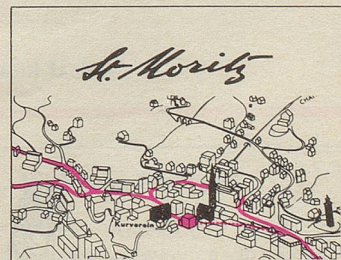
Bevor sich bessere Verdienstmöglichkeiten im Tale anboten, war eine ganze Reihe Terbiner im Holzschlag beschäftigt, eine Arbeit, die vor allem im Winter recht hart sein konnte. «Z gross Rudi» weiss noch aus dieser Zeit zu erzählen: «Taguwis ischt e so ne grimmundi Chelti gsi, dass schisch (uns) nit emal meh di Zindholz embrunnu sind.»

Das hohe Alter machte es notwendig, dass «z Färdinansch Matil» von Zeit zu Zeit die Hilfe des Hausarztes in Anspruch nehmen musste. Ihr Geist blieb aber nach wie vor quicklebendig. Als Dr. Kaisig ihr Tropfen verordnete, fand sie: «Di Tropfjini, wan-i im Chäller ha, sind mer de scho no lieber als di, wa mer Ier (Sie) verschribet.»



Wo de Bläacheschjakob uff em Todbett glege ischt, het en de Pfarrer tröschded. Er hei sinerlechtig niemedes nebes zlääd tue, alls hei ee geen gkhaa, er hei e schös Steebe, ond bald wer er i die eebig Säligkeit igoh. Druffabi tröllt sich de Bläacheschjakob im Bett inne omm, ond brommled in Baad ini: «Weer uus cho.»

Sebedoni



HOTEL EDEN GARNI

Im Zentrum ruhig und günstig wohnen. Freie Sicht auf See und Berge. 3 Min. zur Corvigliaabahn. Eigener Parkplatz. Bus-Verbindung zum Bäder-Zentrum. Saison: Juli–Oktober. Zimmer mit Bad ab Fr. 30.–. Frühstück à discrétion.

Familie M. Degiacomi, Besitzer
Tel. 082 / 3 61 61 Telex 74401